

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 22 (1940)  
**Heft:** 39

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Land, die denn auch den Angriff de Gaulles kräftig zurückwies. Daraufhin wurde der englisch-französische Angriff abgelehnt.

Unterdessen nimmt der Luftkrieg zwischen England und Deutschland seinen ununterbrochenen Fortgang ohne insbeson dere Hüben noch drüben eine Entscheidung gebracht, wohl aber Schreden, Leid und Schaden in unmittelbarem Maße verursacht zu haben.

Immer mehr verdrängt sich die Hilfe und Zusammenarbeit Amerikas mit England, immer deutlicher tritt die Solidarität der anglosächsischen Völker in Erscheinung. Die Verhandlungen über die Herstellung einer Verteidigungsgemeinschaft mit Australien haben wir feinerzeit bereits erwähnt, hinzu treten neuerdings Verhandlungen über die gemeinsame Benutzung des großen arktischen Eisstraßensystems. Sinapore, ganz abgesehen von aller Kriegsmaterialhilfe, die England von Amerika in immer größerem Maße zuteil wird.

Sinapore rückt nicht unwohl in den Mittelpunkt der amerikanisch-englischen Verhandlungen. Japan macht für Frankreichs gegenwärtige Schwäche reichlich zu Nutze und gerät zum gewaltigen Einmarsch in Indochina geduldet, um zunächst von hier aus gegen China vorzugehen. Es beruht sich dabei auf einen mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag, den letzteres in seiner Unmündigkeit eingehen mußte, um nicht den Krieg mit Japan zu riskieren, den aber offenbar Japan nun weitgehend überfordert. Es besteht das größte Gefahr, daß der chinesisch-japanische Krieg mit all seinen Verwicklungen auf indochinesische, d. h. französische Boden getragen und Indochina, diese reiche französische Kolonie über kurz oder lang ein Opfer des berechtigten Japan wird. Damit rückt auch die reiche holländische Kolonie Niederländisch-Indien in den direkten Interessensbereich der Kämpfe zwischen Amerika und England, auch Australien, hier aufsehen wollen, darüber geben die Verhandlungen über Sinapore einige Anhaltspunkte.

schnellende Masse ein wenig zusammenzufassen; der Krater ist bodenlos, die Sonnenbrille reitet sicher auf der Nase, ein mächtiger Feldstecher hängt an einem Riemen um den Hals. Man muß zweimal hinsehen, ehe man sicher ist, daß es Frauen sind. Gewaltige Fausthambühnen lassen jede Abnung an schmale Frauenhände verschwinden. Aus dem Pelzwerk heraus lächelt ein großer Mund und entpült blühend weiße Zähne.

Ein Flugzeug steigt in der Ferne auf. — Die Turmbauwerke ab es sofort im Glase. „Trotzdem“, sagt sie. „Woher wissen Sie das?“ „Woher kennen alle Topen?“ antwortet sie. „Sind Sie je hier gefanden, wenn russische Maschinen angriffen?“

„Klählich beginnt sie von einem russischen Flugzeug zu erzählen, das seine Bomben auf die Brücken warf, ohne zu treffen, und dann in einem großen Bogen um den Turm kreiste und sie mit dem Maschinengebrüll beschoß. „Aber liebten Sie da nicht hinein?“ frage ich erkaunt.

„Ich sollte ja rapportieren“, antwortete sie. Und sie zeigt mir, wie sie, den Feldstecher vor den Augen, auf der schmalen Plattform, ganz an der Art, auf dem Rücken lag. Drinnen stand ihre Kameradin und ließ den Weichdruck ihres Telefon weitergeben. „Und hatten Sie gar keine Angst?“ „Hinterher. Aber so lange es dauerte, war keine Zeit dazu.“

Zum Schluß noch einige Ausprüche. „Schreiben Sie nicht meinen Namen“, sagte sie; „was ich tat, hätten Tausende andere auch getan. Es gab niemand, der am meisten tat. Alle taten, so viel sie vermochten.“

Die Direktoren eines Hotels an einem mondänen Winterport, das jetzt nur Restgosts, Studenten, Offiziere und zahllose Beamte herbeizog, in gefährlicher Situation lag. „Ich habe Arbeit zu leisten“, sagt sie. Es ist keine Zeit, im Bade St. zu laufen. Wenn ich ferne, dann bin ich alt genug zum Sterben.“ Und sie fügt ernt hinzu: „Aber ich sterbe nur, wenn es Gottes Wille ist.“

Und mal auf mal hörte die Berichtshäterin von den Loten in den verschiedensten Orten und Arbeitsstätten, die immer wieder gleichen Worte: „Die Hauptsache ist, daß ich helfen kann.“

### Ein Ertrag

nicht alljährlicher Art ist der Senior unter den Journalisten. Die Bohls, widerrufen. Als sie vor kurzem ihren 70. Geburtstag feierte, erlud man durch die Briefe, daß sie seit 53 Jahren als Journalistin tätig ist. Seit Jahrzehnten ist sie Bundesratskorrespondentin für mehrere Blätter und im Bundesrat, speziell auf der Pressekommission „zu Hause“. Nun hat der Verein der Schweizer Presse anlässlich seiner Generalversammlung in Bern Frau Bohls zum Ehrenmitglied ernannt. Wir gratulieren!

Rafen. Und auch da, inmitten dieser sarkastischen Schwärze, überließ mich die das Gefühl, ein Augenheben zu sein, ein Baumgast bloß, lebensdürstend geluldet; ein Winkel, vielleicht der lebensfähigste meines Lebens, fühlte sich dort auf eine tiefe Weise beheimatet, wie man es nicht allem Fremden gegenüber in alldem Maße thut. Doch ist dem wie es Atilla nicht mit einem Frauen, die bei ihrem Erscheinen wie ein Schwarm Vögel aus den dunklen Torbogen aufstiegen. Ich, sie haben immer ein Anliegen: ein frisches Bild, eine Pflanze, die nicht recht gedeihen will; ein Rubin, das wenig leuchtet. Atilla wußte für alle Rat. Sie ist streng und herb und doch läßt sie mich in ihrem Kreis sitzen. Sie traten in einem Dorf, die die Fassade eines Hauses, bestrahlt durch die nahe Nachbarschaft baufälliger Gärten, steht vor mir. Atilla geht voran, folgt die Dausüre auf, ich stehe in einem weißwandigen Gang. Schon ist mein Auge veranlaßt von einem überaus schönen Bild. Es ist der Wandbild eines mit ungewöhnlichen Wandstücken und Kunstgegenständen gefüllten. Der Gang endet in einen kleinen Klostertor und über seinem

## Draußen und daheim

Eine Auslandschweizerin, jetzt im Exil, schreibt uns:

Schon ist ein Jahr verfloßen, seit ich als Auslandschweizerin wieder in meine Heimat zurückkehrte. Nach vor 15 Monaten war ich in Zürich, Rabaul, Neu-Guinea, Fidji, wo ich als Schweizerin die Kriegsgefahr, die Europa drohte, nicht zu spüren habe. Auf diesen Inseln empfand man den schrankenlosen Materialismus der weißen Herren. Die Degenerationserscheinungen bei den Eingeborenen nehmen zu. Aber man empfindet den eigenartigen Zauber der Südsee noch mit großer Intensität.

Durch meine weiten Reisen als Dolmetscherin auf englischen Ozeandampfern war mir die weite Welt fast ebenso vertraut wie meine Vaterland. Dort oben. Ich liebte die Ferne, das Reisen, meine interessante Arbeit; aber ich bezog deshalb nie meine schöne Heimat. Ich kam für Ferien zu ihr zurück, aber meine weiteren Meerespläne wurden berichtigt, der Krieg brach aus. Ich mußte hier bleiben, aber oft denke ich zurück an die primitiven Menschen; ich verglicke sie mit uns und komme dabei zur Einsicht, daß sie uns in gewisser Hinsicht voraus sind. Da erinnere ich mich eines Gespräches, welches ich anlässlich meines Aufenthaltes in Colombo (Ceylon) mit einem hohen sinesischen Beamten führte. Anfangs 1939 sagte er zu mir: Die weißen Herren hegen die Ansicht, daß sie auf uns herab schauen müssen, weil wir in ihren Augen als „farbige“ minderwertig sind. Sie glauben auch, daß sie uns die Moral und Zivilisation der weißen Rasse mit Gewalt beibringen müßten. Aber sie begreifen, daß wir heute nicht mehr allzu großen Respekt vor ihnen haben. Wir leben in einem gewissen Sinne freier und folgloser als sie und wenn es unter uns Farbigen noch Stämme mit Sklaverei gibt, so wollen wir aber doch keine Sklaven Erbe haben Kultur werden. Wir gebildeten Eingeborenen, die wir lesen und aus den Zeitungen entnehmen können, zu welchem Gegenstand sich Europa entwickelt, wir denken oft, daß noch eine Zeit kommen wird, wo wir auch unsere Moral bringen werden. Uns aber läßt in Ruhe. Ich muß heute oft an dieses Gespräch denken, hatte der Mann wohl so Unrecht?

Mit Wehmüt denke ich an meine Arbeitskollegen auf den Schiffen, an unsere Kameradschaft. „Auf Wiederkehr“, rief ich ihnen nach, in Neapel, als das Schiff sich langsam vom Pier entfernte! Aber heute schon weiß ich, daß ich viele meiner Arbeitskollegen nie mehr sehen werde; sie sind gefallen für ihr Vaterland, in Flandern, bei Antwerpen, in Norwegen, etliche rufen auf dem Meeresgrunde. Es waren junge, lebensfrohe Menschen, die sich jedesmal nach einer viermonatigen Seezeit auf ihre Lieben zu Hause freuten, wie kleine Kinder. Ja, das ist der Krieg. Dieser Krieg hat mich auch meiner Exilienz

beraubt. Wohl war ich wieder in meiner Heimat, aber ich stand allein und fühlte mich fremd. Ich brauchte Arbeit; ich suchte, aber es war fahler, welche zu finden. Mir blieb aber in meiner Not nur der Passivdienst übrig. Nach einigen Monaten aber ging dann doch ein Türchen auf und ich bekam Hilfe. Ich wußte wieder, daß ich auch als Auslandschweizerin vollgültige Schweizerin war. Der Bernische Frauenbund mit seiner verständnisvollen, menschenfreundlichen Sekretärin Johie die Bundeshilfe für heimgekehrte Auslandschweizer stellen mir moralische und finanzielle Hilfe zuteil werden.

War mein Weibchen in der Heimat anfänglich ein „Muff“, so ist es mir heute eine Freude. Vor sechs Monaten folgte ich dem Rufe zum Frauenhilfsdienst. Schon sind es 180 Tage, daß ich mit Kameraden und Kameradinnen mit Hilfe an der Bewahrung unseres Vaterlandes. Wir stehen in Tag- und Nachtdienst, wir lernen militärische Disziplin. Die Worte „Bernt“, „Bernt“, zu „Bernt“, gehören zum alltäglichen Leben. Wir im St. M. D. sind uns bewußt, aus welchen Motiven heraus wir uns zu diesem Dienst gemeldet haben. Es ist bestimmt nicht immer leicht, besonders nicht, wo hirta 60 Frauen der verschiedensten Altersstufen zusammen sind, wo unseiner Menschen mit reifen die gleiche Arbeit machen, den gleichen Sold erhalten und reich wie arm gleichgestellt ist. Uns Frauen fällt die Kameradschaft noch schwer. Wir sind es nicht wie die Soldaten von der Kettenspitze her gewöhnt, in Kantonnementen wochenlang in enger Gemeinschaft zusammen zu leben. Wir müssen versuchen, uns still und ohne Murren in kleine Unbequemlichkeiten zu schicken. Mit schlechter Saune, Mühsam oder gar schimpflich erreichen wir nichts. Fröhliche Kameradinnen aber können mit einem Lachen oder mit einem Scherzwort oft Wunder wirken. Im FHD brauchen wir solche Kameradinnen: Frauen mit echter Dienstauffassung, jedoch ohne übertriebenen militärischen Geiz. Die Soldaten müssen mit Achtung auf uns Kameradinnen sehen können. Wir müssen lernen, immer noch besser zusammenzuhalten. Soldatinnen, die uns bei unersichtlichen Gelegenheiten finden, wir überakt im FHD. Ich denke an unsere junge Kameradin, die gerade im wohlverdienten Urlaub weilt und unter uns eine empfindliche Wunde hinterlassen hat. Sie ist uns allen in jeder Hinsicht ein Vorbild: Schlicht, bescheiden, gemüßigt in ihrer Arbeit und mit einer Dienstauffassung, die aus innerer Überzeugung stammt. Bemerkenswert ist ihr Beispiel für absolute Verschwiegenheit, auf die wir Frauen auch berechtigt wurden. Mit angeborenem Takt hat sie es verstanden, uns allen, ohne Unterschied, eine flotte Kameradin zu sein. Wenn wir diesem Vorbild folgen, wird uns Frauen die Zeit, die wir im Dienste für das Vaterland verbringen, unbergänglich bleiben. E. M. H.

### Zweierlei Maß

Seit langem bedrückt uns das Fehlen einer eigenartigen

Altersversicherung. Einzelne besonders umsichtige Kantone haben für ihre Einwohner schon seit längerer Zeit Altersversicherungen eingeführt, so z. B. Glarus, Appenzel A. A. H. — Jetzt legt der Regierungsrat des Kantons Zürich dem Kantonsrat ein Gesetz über die kantonale Altersversicherung vor. Es ist geplant, daß alle im Kanton wohnhaften Männer und Frauen von 20. bis 65. Altersjahr gleichermäßen eine jährliche Prämie von 18 Fr. bezahlen sollen. Als Gegenleistung soll die Prämie dem 65jährigen Mann im Bedarfsfall Fr. 400. — im Jahr, der 65jährigen Frau Fr. 320. — im Jahr auszufließen.

Dies die hauptsächlichsten Bestimmungen, die nach einer Überlegungszeit in Kraft treten sollen. Sie wurden vor kurzem in der Tagespresse bekannt gegeben und stießen sich auf einen verkehrstechnischen Bericht eines bekannten Fachmannes. Also — denkt der Bürger — wird es ja wohl kommen.

Was aber drängen sich der Bürgerin für Gedanken auf? Ohne unsern Standpunkt schon heute darzulegen, geben wir einer temperamentvollen Einmündenden das Wort. Sie schreibt u. a.:

W. Der vom Regierungsrat des Kantons Zürich vorgelegte Entwurf zu einer Altersversicherung enthält eine Ungerechtigkeits, nämlich die bei steigenden Bezügen vorgesehene Venaufschlagung der Frau gegenüber dem Mann und das bei gleich hohen Beiträgen. Es ist wirklich nicht möglich Mänerchen öffnet sich eine Sicht, wo deren Schönheit mit das Verheiratete lichte steht. Damit Sie mich verstehen, muß ich Sie daran erinnern, daß die Front des Dorfes in seiner Höhe über dem Talboden steht. Sie hätte jemand hier die Ausdehnung reisend verborgener Gärten vermutet. Es fallen in Terrassen ab bis zum See, der wie das dunkle Auge Gottes zwischen den grünen Wäldern liegt.

einsehen, warum der Mann einen ganzen Pfändel mehr als die Frau erhalten soll bei gleich hohen Beiträgen für beide Geschlechter und bei gleich hohen Lebenskosten für beide. Das die Verachtlichkeit unserer demütigen Teil der Bevölkerung zu nicht werden soll, der darf seiner politischen Verantwortlichkeit nicht entgehen, wenn er mit dem Stimmzettel noch durch seine eigene Vertretung in den Behörden nachahmen kann, zeigt deutlich die Neigung, auf dem Wege des geringsten Widerstandes Einsparungen zu machen.

Kein Zweifel, daß für die Begründung dieser neu geplanten Vorschlüsse der Frau die satzungsmäßige Angelegenheit des weiblichen Geschlechts herhalten muß, die dem Mann eventuell ein Doppel auszuweisen der Mitbürgerin zuwenden könnte!

Ich möchte gegen dieses Argument einige Gründe ins Feld führen, die sich geradezu andrängen. 1. Es werden bei dem großen Frauenüberschuss im Kanton Zürich weit mehr Frauen als Männer den Beitrag von 18 Fr. zu leisten haben. Diese Verhältnisse betonen die großen unbilligkeit, die durch die Vorgeblichkeit einer Anzahl von Frauen verurteilte Mehrbelastung nahezu ausgleichen oder sie ganz beseitigen.

2. Der Beitrag von 18 Fr. bei einem Bezug von nur 320 Fr. gegenüber 400 Fr. für den Mann, ist eine viel härtere Kontribution für die weiblichen Geschlechter, als die große heutzutage Kategorie der häuslichen Frauen, die in der schlechtest bezahlten Erwerbstätigen gehört, die sich mit ihren kleinen Löhnen oft kaum durchbringen können, geschweige denn für das Alter noch etwas zurückzulegen imstande sind.

3. Die Veranschlagung der Frau ist aber ganz besonders auch dem bei patriotischen Anstößen so getrun in sich gefühlten Sprache höhn, daß einer für alle und alle für Einen einzustehen sollen. Auch wenn die insolge der Vorgeblichkeit der Frauen einliegen im gewöhnlichen Glanz des roten Strins, lieber betrachtet ein abgewandten Mann, der in Ruppelstiel. Knorriges Holz liegt aufgeschichtet daneben. Vom schmalen, hohen Fenster geht der Blick über die bereits geläutete hülfliche Landschaft. — Es gefällt dir? — sagt Atilla und sie legt mit einem Augenblick die Hand auf die Schulter. — Ich habe jedoch in dich gedacht, Atilla, wenn ich dich, die Zimmer für sie zu vermieten Sie mußte zu ihrem Bruder fahren, dessen Frau erkrankt ist. — Und da lese ich nun. Sie sind in Indien. Ich bin hier in meinem Dorf, wo Heroisches und selbstmühtig sich begeben. Es gibt Tage, wo der Regen niederregnet und die Dorfstraße zu rinnen beginnt. Auch das ist schön. Dann kommen die Nachbarninnen auf ihren klappernden Stühlen. Ja, gehe zu ihnen; sie erzählen mir lustige Geschichten. Sie haben sich alle irgendwo und irgendwo einmal in ihrem Umkreis erzieht. Ja, zwischen diesem alten Gemütle spüren Schicksale heiterer und nachdunkler Art. Rückwärts war es Erbschaft, ungenutzt einen armen Zerkel unachten, der sich flug eine Bodennäse aus Marmor bauen ließ. Es wird heftig und heiß geliebt und glühend gehaßt. Und in diese Geschichten hinein geht auch die Geschichte von der Lieberer. Sie wohnte weitauf vom Dorf, am Wald oben, einem turmähnlichen Berg. Atilla weiß Galt, wie, doch schrieb man ihr überaus schickliche Briefe zu. Kam sie zum einfließen die Läden, nahm man das Geld nicht von ihr für

### Französische Bücher für Internierte!

In der Schweiz befinden sich zurzeit über 160 Internierte, die aber nicht weniger geistreichen französischen Soldaten. Die Soldaten werden mit mangelnder Arbeit beschäftigt; die Freiheiten aber lassen ihnen Mühe für Befürre, nach der viele von den Internierten großes Bedürfnis haben. Auf eine Initiative, die der Schweizerische Nationalrat im Einverständnis mit unserem Außenministerium an die Botschafter in Genéve geschickt hat, wird die Nachfrage nach französischen Büchern und Zeitschriften zur Unterhaltung der Internierten dringend benötigt werden. Wir bitten daher alle Leserinnen, ihre Bestände an französischen Büchern und neueren Zeitschriften nach geeignetem Beschloß beizubehalten. Romane, Reisebeschreibungen, die noch in gutem Zustande sind, werden mit bestem Dank in Empfang genommen: Puceclub Zürich, Kämmerstrasse 26, beim Frauen, Zürich 1.

treuende Mehrbelastung durch ihre Mehrbeiträge nicht beboren werden könnte, so sollte es gerade im Sinne des obigen Satzes eine elementare Selbstverständlichkeit sein, daß die im Genéve an mich geschickten Männer an diese Mehrbelastung ihr Teil auch beitragen und daß bei gleichen Beiträgen ganz natürlich auch gleiche Bezüge für beide Geschlechter ausgerichtet werden müssen. Und wenn es für alle nicht 400 Fr. reicht, dann lese man eben die Quote etwas niedriger an. Den Männern hier wieder eine Verfertigung anstellen der Frau zu verhassten, wäre nicht nur feindselig, es wäre doch eigentlich für die ganze männliche Einwohnerheit erniedrigend.

Die Haltung des Regierungsrates ist umso unverständlicher, als sie in eine Zeit fällt, wo viele Frauen an einem schönen Teil dank der Lieblingen Altersversicherung durch das vorliegende anwesende Maß kräftigen Einbruch erleben und die notwendige Gleichsetzung erreichen werden.

Es ist immerhin zu hoffen, daß es doch bei allen Parteien noch Männer geben werde, die gegen die geplante Verändrung der im sich so notwendigen Altersversicherung durch das vorliegende anwesende Maß kräftigen Einbruch erleben und die notwendige Gleichsetzung erreichen werden.

### Frau Oberin Freundweiler

Schon lange war ihr Körper so zart und gebrechlich geworden, daß es uns wie ein Wunder erschien, daß sie noch am Leben war. Sie, die unermüdeten Tätige, war an ihr Bett und Zimmer gefesselt; sie litt darunter. Und auch ihr reger Geist, der so sehr die Fähigkeit besaß, unmittelbar zu genießen, sich zu freuen an Natur und Kunst, war allmählich müde geworden. So kam der Tod als Erlöser zu ihr. Still und sanft lag sie eingeschlummert.

Vielen hat sie geholfen mit Rat und Tat, an vielen Leben nahm sie warmen Anteil. In einer Zeit, da die bürgerliche Gesellschaft anfang, sich ihrer Verpflichtung gegenüber der überlebenden Mutter bewußt zu werden, übernahm Schwester Emmy Freundweiler die Leitung des neu gegründeten Muttererziehungsvereins der Jesuitengasse, des Vorläufers des heutigen Jesuitengasse. Werdens besser als hier konnte sie ihre reichen Gaben des Herzens und Geistes weitergeben. Die Anstalt wurde zum Heim, in dem junge Mütter in ihrer schweren Stunde in Frau Oberin eine Mutter fanden, an deren warmer Liebe zu den Pflegekindern sich auch die Liebe der Mutter zu ihrem eigenen Kinde entfachte. Nichts war Schöneres, nichts Bloßes Einfache, sondern alle Maßnahmen entsprangen warmer, menschlicher Anteilnahme.

Ein eigener Glanz liegt für mich über den Erinnerungen an jenes bescheidene Säugchen an der Adelstrasse, wohl weil ich selber dort Liebe und Verständnis erfahren habe. Wie werde ich begreifen, wie Frau Oberin mein inneres Drängen und Geben verstanden hat und mir, der zaghaften Anfängerin auf dem Gebiete der Für-

die bescheidene Ware. Aber Sie gab vielen Augen Rat, wo dabei von jeder Gutmütigkeit eine durchaus wohlgeleitete Sere. Bis eines Tages ein Früber von weiter aufwärts mit seiner Frau und im stillen hoffte, die einmal reich gefundene Schwester zu erleben. Die Verbindung mit ihrem früheren Leben verirrte die Lieberer vollends. Sie hatte sich abgeben gefühlt in ihrem Werk, im Wald, wie bedrohte sie die böse Welt um Gefährde des Remontanten aus neue. Sie wurde noch schreier, verließ das Haus kaum mehr, verweigerte die Planung und haßte in ihrem Zimmer immer ein wilder, gekränkter Vogel. Eines Nachts, als der Sturm durch den Wald braute, schlich sie hinaus an der Tür, um sich zu verabschieden. Sie hatte ihre letzte Stunde mit man von ihr wie von einer ein hübscher unheimlichen und verwirrten Angehörigen. Doch hoffte alle, daß ihre arme Seele trotzdem Ruhe gefunden.

Aber in den Tagen, wo die Luft über dem Tale lockt, wo es flümmert vor aufsteigender Wärme, da kommt diese große, helle, hellgelbe über mich. Sie verleiht mir einmahl Atilla, die ihr frühestes Leben hier trug zu dieser Stätte, um es mit mühevoller Gedächtnis zu Ende zu leben. Ich lege Ihnen eine Blume aus meinem Koltergärtlein zwischen die Blätter und wenn Sie demnach kommen sollte nach der beinahtlichen Erde, so kann ich es wohl verstehen.

Dorette Sanhart.

forge, praktische Bahnen weist, indem sie mit teilhaben ließ an ihren Erfahrungen. Wie mir, so war sie auch vielen anderen, Krankenpflegerinnen und Fürsorgekräften, Wegweiser und Hilfe, denn sie besaß in seltenem Maße die Gabe, mitzugehen mit andern, teilzunehmen an anderer Freude und Leid.

Das haben vor allem auch die Schwestern des Krankenpflegerverbandes gespürt, deren Präsidentin sie einige Jahre war; nicht nur nahm sie persönlich Anteil an jeder, sondern sie war auch unermüdet tätig, um

die Arbeitsbedingungen der Schwestern zu verbessern.

Ihre letzten Arbeitsjahre gehörten dem kanton. Jugendamt Zürich. Was sie vorher rein praktisch und in abgegrenztem Kreise getan hatte, vertrat sie nun in Vorträgen und Kursen aller Art im Kanton und darüber hinaus, wobei für sachgemäße Pflege von Säugling und Kleinkind. Ein reiches Leben hat seinen Abschluss gefunden. Die Erinnerung an Doris Freudenberger lebt weiter in den vielen, die von ihr Hilfe und Förderung erfahren. J. Staehelin.

## Ein Weg zur Seele des Geisteskranken

Das Buch von Gertrud Schwing\* hat für uns Frauen, gleichgültig welchen Berufes, in hohem Maße Interesse und Bedeutung, denn es berichtet von Beobachtungen und Erfahrungen, die grundrhythmisch neue Wege weisen zum Verständnis unserer feindsich und geistig gefährdeten und kranken Mitmenschen. Das vom Verfasserin zur Hilfe aber nur ein Schritt weiter ist, beweist das Buch auf jeder Seite, ebenso, daß Frauen in besondere in Maße die Fähigkeit haben, sich dieses Verständnis zu erwerben und diese Hilfe zu leisten. — Wir können heutzutage die Geisteskranken nicht mehr als eine gesonderte, außerhalb unseres Lebens- und Wirkungskreises stehende Menschengruppe ansehen. Immer mehr ist in den letzten Jahrzehnten die Einsicht durchgedrungen, daß die Symptome der geistig Geisteskranken im Zusammenhang stehen mit erlebten Vorgängen, die ihrem Wesen und teilweise ihrem Inhalt nach aus dem Erleben jedes „normalen“ Menschen heraus verständlich sind. Damit wird dem Geisteskranken das Stigma des völligen Andersseins und der moralischen Minderwertigkeit genommen. Es bleibt aber noch viel zu tun — und auch dies ist vor allem eine Frauensache — bis es allgemein zur Selbstverständlichkeit geworden sein wird, dem Geisteskranken bei aller Schonung wie einem völlig Gleichgestellten und nicht wie einem Unheimlichen, Märrischen gegenüberzutreten. In der Veränderung in der Auffassung der geistigen Erkrankungen haben die Lehrer und Freundinnen übertragenden Anteil. Seine Fortschrittsgebühre und ihre Auswirkungen für die Behandlung und Pflege der Geisteskranken sind Voraussetzung für Gertrud Schwing's Arbeit, was schon ihrem Vorwort zu entnehmen ist. Trotz dieser eindeutigen Stellungnahme werden ihre Mitteilungen auch den Gegnern unter den Psychiatern und Laien wertvolle Anregungen bringen, wie ja auch viele Ergebnisse seiner Lehre Gemeingut geworden sind, unabhängig von Zustimmung und Ablehnung.

Woran liegt es nun, daß die Ausführungen der Verfasserin abgesehen vom Wert, den sie für die beruflich Anteressierten haben, uns als Frauen und Laien nahe angehen? Sie es berechtigt, uns einen Anteil am Verständnis, am Verständnis, sogar am Heilen der Geisteskranken zuzuschreiben? — Ohne vorausgehende theoretische Auseinandersetzung beginnt die Verfasserin den Bericht, wie sie in einer Anzahl bei der Reihe von schwer Geisteskranken, die zum Teil völlig in sich versunken und erfarrt waren, zum Teil in bestiger Erregung oder atemlos Zuckungsanfall in Sitterszeit und Wagnisfacke gehalten werden mußten, den Versuch machte, einen gewissen Kontakt herzustellen und wie ihr das gelang, oft nach ganz kurzer Zeit, manchmal erst, nachdem sie sich mehrere Tage hintereinander zur selben Zeit an das Bett der Patientin gesetzt hatte, ohne deren Aufmerksamkeit erzwingen zu wollen. Es kam vor, daß nach wenigen Minuten das Gitter des Bettes geöffnet, oder die Patientin zum Sprechen, zum Essen, oder zu einem zugänglichen, ruhigen Wesen veranlaßt werden konnte, auch wenn das bei früheren Versuchen der Ärzte und des Pflegepersonals nicht gelang war.

auch den Tieren eigen ist und sich beim Menschen oft so äußert, daß das Kind, egoistisch, als ein Teil seiner selbst geliebt, wahre Mütterlichkeit auch da anbeißt, wo kraupe Bernachlässigung nicht in Frage steht. Der Kranke, der offenbar für das Wesen des Pflegers oder Therapeuten und seine Haltung ihm gegenüber ein untrügliches Gefühl hat, wendet sich nur demjenigen zu, der einzig zu helfen bereit ist und sich aus gar keinem anderen Grunde mit ihm beschäftigt. Das einmal gewonnene Vertrauen am Selbstenden bleibt meist bestehen, die Beziehung läßt sich vertiefen, und die „Übertragungsfähigkeit“ herstellen. Das aber ist die unerlässliche Voraussetzung zu einer erfolgreichen Behandlung. Was das bei einzelnen schwereren, schäblicher oder Verwundung unzugänglichen Kranken bedeutet, wie viel weniger wirklos die Ausreden auf Beförderung in manchen Fällen sind, vorausgesetzt, daß die Erfahrungen der Verfasserin erweitert und von Ärzten und Pflegern bestätigt und vertieft werden können, ist ungewisser, denn dies auch von der Verfasserin selbst beinahe zu wenig betont wird.

Eine andere, nicht geringere Bedeutung liegt für alle Mütter und Erzieher in der Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Mütterlichkeit und Krankheitsvorbeugung, aber auch in der schon früher gestellten, durch diese Erfahrungen bekräftigten Forderung, daß psychisch gefährdete und kranke Menschen in häuslicher, von einem mütterlichen Wesen betreuter Umgebung oft sehr viel besser, ihren wirtlichen Bedürfnissen entsprechend und daher menschlicher befragt werden können als in einer Anstalt. Diese beiden letzten Erträge sind es, die uns Frauen besonders zu denken geben sollten.

Die Frage nach dem, was vorgehen muß, damit die Beziehung zwischen Patient und Helfer sich herstellt, namentlich da, wo die Veränderung ausfallend spontan erfolgt, wird von der Verfasserin noch einmal aufgenommen, nachdem sie „die therapeutische Wirkung Mütterlichkeit“ an einer längeren Krankengeschichte zeigt. — Eine wirkliche Erklärung läßt sich nur geben, wenn das Unbewußte mit in Betracht gezogen wird, nämlich wenn man „eine direkte Verbindung der Menschen untereinander“ annimmt, die auch Freud für wahrheitsgemäß hielt. „Das Unbewußte des Psychotherapeuten muß der unbewußten Sehnsucht des Kranken entgegenkommen und ihr Erfüllung zuzugewandt. Dieser Vorgang setzt aber voraus, daß nicht nur das Bewußtsein, sondern vor allem das Unbewußte des Psychotherapeuten von dem Wunsch, zu helfen und von Mütterlichkeit durchdrungen sei.“ — Ich muß auf die Details des Buches verweisen für alle weiteren Ausführungen über das Zustandekommen von Mütterlichkeit und Helfertum, über die Möglichkeiten, die dem analogen ungeheilten und diejenigen, die dem geschulten Helfer offen stehen, über die Notwendigkeit, für die eigentliche Behandlung die eigenen Konflikte zu beheben und die Übertragung zu handhaben, ferner über die Zusammenhänge, die von den Erfahrungen der Behandlung wiederum zur Herleitung der Fälle führen und zu der Annahme, daß durch neurotische, unmittäglich, durch die Kinder in ihrer ersten Entwicklung gestört und dadurch zu späterer Erkrankung prädestiniert werden können. Auch die technischen Vorschläge für die Psychotherapie und die Krankenberichte von Jungfrauenfällen können uns hier nicht beschäftigen. Wir wollten nur eine Anregung zur Fortsetzung, keinesfalls einen Ersatz dafür geben. Die überaus klare und einfache Darstellungsweise, die Lebensnähe und Wärme des Tones, und die Vermeidung alles unnötig Erschwerenden — wie auch die am Schluß gegebene Fremdwörterklärung, machen das Buch allen zugänglich, die menschlicher Krankheit und Not und den Bemühungen, sie zu lindern, einen offenen Sinn entgegenbringen. Helene Baumgarten.

## Bund Schweizerischer Frauenvereine

### XXXIX. Generalversammlung in Bern am 5. und 6. Oktober im Nationalratsaal, Parlamentsgebäude

#### Programm:

- Samstag, 14 Uhr:** Begrüßung, Jahresbericht, Jahresrechnung, Kommissionsberichte: für Erziehung, Hygiene, Wirtschaftfragen, Vortragsdienst der Schweizerinnen (E. Gutzwiller, Luzern; M. Hahn, Genf) Jungbürgerfeiern (Dr. A. Debrüt-Vogel, Bern) Unsere Hilfsaktion für Flüchtlinge (M. Gampert, Genf)
- 20.15 Uhr:** Gesellige Vereinigung im Hotel Schweizerhof. Einladung des Bernischen Frauenbundes
- Sonntag, 10 Uhr:** Oeffentliche Versammlung im Nationalratsaal: Die Verpflichtung der Schweiz im Dienste der Menschlichkeit (Dr. Renée Girod, Genf) Eidgenössische Besinnung (Prof. David Lasserre, Genf; Dr. Arnold Jaggi, Bern).
- 13 Uhr:** Gemeinsames Mittagessen im Restaurant „Innere Enge“.

ritinen, falls sie aufgeben werden, schon mit guten Vorkenntnissen an ihre Aufgaben treten können.

### Glücksfälle und gute Taten

#### Ein seltenes Jubiläum

feiert am 1. Oktober des Jahres in Basel eine bald hiesigjährige Haushälterin, die an diesem Tag fünfzig Jahre in der gleichen Familie und zwar schon seit 31 Jahren der zweiten Generation dient.

Aus dem Wintersemester stammend fand sie als Neunzehnjährige nach einer harten Jugend in der Schweiz, deren Bürgerin sie geworden ist, bei „ihrer Frau“ und deren Familie die Heimat, die sie bei aller ihrer Unzulänglichkeit an die alte Heimat doch in dieser entbehrt hatte. Dankbar dafür und arbeitsfreudig hat sie seitdem immer in selbstloser Treue nicht den Verdienst, sondern das Wohl der Familie gesucht, zu der sie ein als gütig empfundenes Gesicht geführt hat.

Noch jetzt, da sie von allerlei Altersbeschwerden behindert ist, ist es ihre Freude und Verpflichtung, wenn sie Hausarbeit machen und wenn sie geben und andere erfreuen kann. Es bedrückt sie, daß solche Gesinnung anjüngelnd so selten wird. Ein seltenes und schönes Beispiel eines guten Verhältnisses von Herrschaft und Dienertin!

(Wir haben diese Einwendung unter „Glücksfälle und gute Taten“ einbehalten, weil sicher beide Teile es als „Glücksfall“ empfinden, sich begegnet zu sein und weil es im Verlauf der fünf Jahrzehnte an „guten Taten“ von beiden Seiten nicht fehlen haben wird, die am Zustandekommen solcher langen Zusammengehörens hielten. Auch wir möchten der Jubilarin gratulieren. Red.)

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauenverbands tagte am 21. und 22. September in Glasad. Infolge der Generalmobilmachung im Mai mußte sie zuerst auf den Monat Mai und dann auf gleichen Gründen auf den Herbst verschoben werden. Wer die letzten, sonnigen Herbsttage in den Bergen kennt, wird sich zweifellos im voraus auf die Zusammenkunft im waldreichen Berner Oberland gefreut haben. Alle dienstlichen Erörterungen haben denn auch rechtlos befriedigt. Versammlungen mit 150 Delegierten und Gäste waren vertreten. In knapp zwei Stunden konnten die zahlreichen Traktanden unter dem Vorsitz der Zentralpräsidentin Fräulein Olga Auz aus St. Gallen in rascher und klarer Weise erledigt werden. Die Durchführung der nachfolgenden Delegiertenversammlung fällt der Sektion Neuenburg zu.

Im Verlaufe des Abends entbot der Gemeinderatspräsident W. v. Siebenthal den Willkommensgruß der Gemeinde. Musik und Gesang, kurze Vorträge, gegenseitige Begrüßung und Ausdrücke der Freundschaft haben die einzelnen Sektionen glücklich verbunden.

Der frühe Sonntagmorgen lockte zu Wanderungen nach Launen, Saanen und Aussichtspunkten oberhalb Glasad. Schon gegen 11 Uhr zog die große Schar ins Park Hotel um den Filmvorführungen „Gstaad im Sommer und Winter“ beizutreten. Anschließend folgte ein gemeinsames Mittagessen im ebenfalls original im Innern dekorierten Saal des Bernerhotels. Die reiche Fülle und Farbenpracht der Herbstblumen erkrüchten und erhellten das Auge. Die Freude teilte sich mit Wärme durch aus dem Neben, die haben und drüben gewechselt wurden. Und im Gebenden an unterer Tafel, fern von Haus und Hof, wurde augenblicklich der Nationalpönde eine Sammlung veranstaltet; eine zweite folgte für die neuen Gladen der Kirche in Saanen. Im Namen der Sektion Oberhorn des S. N. C. sprach Präsident H. Gugli und des Verkehrsvereins Glasad Dr. F. Kaufmann. Beide äußerten sich in anerkennenden Worten über Sinn und Zweck solcher Tagungen, die gerade in der heutigen Zeit das Verbindende und gegenwärtige Wesen zwischen den einzelnen Landesstellen fördern helfen und für unsere liebe Heimat von unschätzbarem Werte sind.

### Wirken der Vereine

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauenverbands tagte am 21. und 22. September in Glasad. Infolge der Generalmobilmachung im Mai mußte sie zuerst auf den Monat Mai und dann auf gleichen Gründen auf den Herbst verschoben werden. Wer die letzten, sonnigen Herbsttage in den Bergen kennt, wird sich zweifellos im voraus auf die Zusammenkunft im waldreichen Berner Oberland gefreut haben. Alle dienstlichen Erörterungen haben denn auch rechtlos befriedigt. Versammlungen mit 150 Delegierten und Gäste waren vertreten. In knapp zwei Stunden konnten die zahlreichen Traktanden unter dem Vorsitz der Zentralpräsidentin Fräulein Olga Auz aus St. Gallen in rascher und klarer Weise erledigt werden. Die Durchführung der nachfolgenden Delegiertenversammlung fällt der Sektion Neuenburg zu.

Im Verlaufe des Abends entbot der Gemeinderatspräsident W. v. Siebenthal den Willkommensgruß der Gemeinde. Musik und Gesang, kurze Vorträge, gegenseitige Begrüßung und Ausdrücke der Freundschaft haben die einzelnen Sektionen glücklich verbunden.

Der frühe Sonntagmorgen lockte zu Wanderungen nach Launen, Saanen und Aussichtspunkten oberhalb Glasad. Schon gegen 11 Uhr zog die große Schar ins Park Hotel um den Filmvorführungen „Gstaad im Sommer und Winter“ beizutreten. Anschließend folgte ein gemeinsames Mittagessen im ebenfalls original im Innern dekorierten Saal des Bernerhotels. Die reiche Fülle und Farbenpracht der Herbstblumen erkrüchten und erhellten das Auge. Die Freude teilte sich mit Wärme durch aus dem Neben, die haben und drüben gewechselt wurden. Und im Gebenden an unterer Tafel, fern von Haus und Hof, wurde augenblicklich der Nationalpönde eine Sammlung veranstaltet; eine zweite folgte für die neuen Gladen der Kirche in Saanen. Im Namen der Sektion Oberhorn des S. N. C. sprach Präsident H. Gugli und des Verkehrsvereins Glasad Dr. F. Kaufmann. Beide äußerten sich in anerkennenden Worten über Sinn und Zweck solcher Tagungen, die gerade in der heutigen Zeit das Verbindende und gegenwärtige Wesen zwischen den einzelnen Landesstellen fördern helfen und für unsere liebe Heimat von unschätzbarem Werte sind.

Während die vom Armeefuß, Sektion Frauenhilfsdienst, organisierten Einführungskurse, die für Bureau, Küche, Näherei, Verbindungsdienst und fürsorge vorgehenden HD-Frauen mit ihren dienstlichen Aufgaben bekanntmachen, bilden andere Spezialkurse, vom Roten Kreuz veranstaltet, für den Sanitätsdienst

aus, natürlich nicht Krankenpflegerinnen, die ja ihre umfassendere berufliche Ausbildung schon mitbringen, sondern Frauen, die ihre Helferinnen werden sollen, da sie nach der Wundheilung dem Sanitätsdienst zugeteilt werden sind.

In Basel haben vor kurzem 200 Helferinnen ihr Examen abgelegt, nachdem sie in drei Abschnitten während sieben Wochen einen Kurs besucht hatten. Sie wurden in Theorie und Praxis in die Aufgaben der Sanität eingeweiht und sind nun zur Mitarbeit an Militärhilfsdienstleistungen und Notwendigkeiten vorbereitet. Ein Arzt und vier Schwestern hatten den Kurs erteilt. Es wurden in kurzer Zeit recht gute Resultate erzielt, so daß die Helfer-

Kurs zur Ausbildung von Leiterinnen von Frauenvereinen veranstaltet vom Schweizer. Frauennernverband, 17.-20. Oktober 1940 in Basel. Anmeldungen durch die Vereinsvorsitzende bis 28. September 1940 am Aug. Kündig, Kämmerstraße 79, Oberwinterthur.

### Versammlungs-Angebot

- Zürich:** Rheumclub, Rämistr. 26, 30. Sept., 17 Uhr, Musikfest: „Unsere einheimischen Komponisten“. I. Abend: am Kästel, Walter Lang; die weiteren Mitwirkenden werden im Programm bekanntgegeben. — Eintritt Fr. 1.50.
- Zürich:** Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Generalversammlung, Mittwoch, 2. Oktober, 20.15 Uhr, im Rheumclub, Rämistr. 26. Jahresbericht und „Rednung“ a. u. m.

**Bern:** Schweiz. Bund abhänger Frauen, Ortsgruppe Bern. Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, im „Mabel“, Freigangstr. 31. Matineeabend: Ferner's Götterfest. Willkommen! mit Theater, Gesängen und Tee. Gäste willkommen!

**Redaktion:**  
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rämistr. 5, Simmattstr. 26, Telefon 3 22 03.  
Heuteblatt: Anna Herzog-Ober, Rämistr. Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.  
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Telstr. 19.

In Charcuterie ist **WILL** anerkannter Spezialist



Seit 50 Jahren schätzen die Hausfrauen

**MEYER'S TEIGWAREN**

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg 699, 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

**MARWILER**

OBST

**ESSIG**

seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität. Spritfrei.



\* Ein Weg zur Seele des Geisteskranken, von Gertrud Schwing, Verlag Rastler, Zürich 1940.

**Alix**

COUTURE

zeigt die aparte Herbst- und Winterkollektion täglich

Zürich, Fraumünsterstraße 7-9, Ecke Börsenstrasse



Praktische Einkaufstaschen mit Bügel oder Reißverschluss

**E. Besshardt's ERBEN**

Zürich / Limmatquai 120 seit 1874 bekannt für gut u. preiswert

Gurken einmachen keine Hexerei!



**Aeschbach Kräuter-Essig** fertig ist... eins, zwei!

UNTER WASSER  
DIESE WASSER  
DIESE WASSER

Wir reinigen chemisch und desinfizieren zugleich Kleider, Vorhänge, Teppiche etc. nach neuestem, schonendstem Verfahren

Wir färben ihre Garderobe in allen Modetönen

Wir plissieren, dekativieren, imprägnieren

**TRAUERKLEIDER** innert 24 Stunden ohne Zuschlag

Seit 80 Jahren gut, prompt, billig

**Färberei und chemische Waschanstalt AG**

WÄDENSWIL / ZÜRICH TELEFON 96 06 58 GEBR. 1867

Hauptfilialen in Zürich: Seefeldstr. 6 Telefon 2 25 06  
Bärenstr. 80 Telefon 5 20 41  
Birnenhofstr. 240, Telefon 3 85 72  
Frohstr. 92

Dauerhafte, handgewebte, licht- und waschechte **Woll-Bodenteppiche** (Kilim) vom Blindeheim Ghazir (Libanon)

Milieu, 200x300 cm nur Fr. 195.-  
Vorlagen schon von Fr. 17.50 an  
Läufer bei 100 cm breit, Länge beliebig, p. m. Fr. 29.-

Spezialanfertigungen nicht vorrätiger Größen in kürzester Zeit. Unverändliche Muster und Ansichtsendungen durch die

Warenzentrale des Bundes Schweiz. Armenierfrunde bei Hostettler, Orientteppiche, Basel, Freiestr. 17, Tel. 2 33 05

# SILENTIA STAUBSAUGER

PREISWERT  
PRAKTISCH  
ELEGANT  
STORFREI  
2 Jahre Garantie

Electro-Automaten A.G.  
Zürich Bern Basel

**Gerstlauer** TEA-ROOM

Beiheweg 11-13 · Seefeldstr. 40 · Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Bandagen- und Sanitätsgeschäft

**A. Ammann-Notz**  
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41  
Löwenstr. 31, Zürich

Krampfaderstrümpfe nur vom Fachgeschäft

**Kräftiges, gutes Brot**

Dr. Bircher Vollkornbrot und Buchmanns Spezial-Grahambrot bleiben länger frisch, sind nahrhaft, bekömmlich, wohlschmeckend und darum überall sehr beliebt. Machen Sie eigen Versuch.



**DAS HAUS DER SPEZIALBROTE**  
**Buchmann**  
ERSTE ST. GALLER BÄCKEREI  
Uetlibergstr. 65 - Zürich, 3 - Telefon 5 26 48

Güggeli am Spieß gebraten

**Seller's Spezialkonserven**  
„Lorex“  
als ständiger Vorrat im Hause

**Traiteur Seiler**  
Uraniastr. 7 Zürich 1

**Milch** ist ein unersetzliches Nahrungsmittel

**VZM**  
Vereinigte Zürcher Molkereien

Pyrowurst gut und haltbar

Qualitätsvergleiche überzeugen

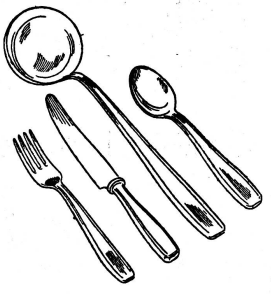
Pyro-Pains der gute Brotaufstrich

**OTTO RUFF / ZÜRICH**  
WURST- UND KONSERVEN-FABRIK

**Jede Frau** berücksichtigt bei Anschaffung von **Vorhängen** gefälligst das Spezialgeschäft von Frau L. GROB kl. Augustinerstr. 62

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Flotte, neue, wollene **Damen-Blusen Pullovers und Jupes** von **MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

**Ercuis** Schwerversilberte Bestecke auch alle übrigen Qualitätsmarken: Berndorf, Christoffle, Kappine, Webb, Wolfner!

**Kiefer**  
Bahnhofstr. 18, Zürich

**KONFITOREI MORF** am Römerhof Zürich

empfeilt sich an reichhaltiger Auswahl an belegten Brötli — Beliebt sind die feinen Käse-, Fleisch-, Suiz- und Milkenpastetill.

Prompte Hauslieferung! — Telefon 2 48 40

Couture und feine Confection

**Paris-Elegance**

Inhaberin: Betty Lüscher  
Weinbergstr. 17, Zürich 1



**Metallit** Metallwarenfabrik Zug

Stahlkochgeschirr für Gas und Elektrisch



schwarz od. terracotta emailliert

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**Sparen** Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

**Hausfrauen!** Neueste vollautomatische **Elektro-Kühlschränke** in Schweizerfabrik **50% billiger** als die blühenden, fremden Fabrikate, helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfungsanstalt S.E.V. Vorteilhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.

Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

direkt ab Fabrik:  
**STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.**  
TELEFON 91 06 31 Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Wo kauft die Frau in Winterthur?

**Woll-Centrale**  
Marktgrasse Winterthur  
Gratis-Strickanleitung 5% Rabatt

**Import-Frischeier**  
Bulgarische, Dänische, Steirische

empfeilt zu billigsten Tagespreisen

**Heinrich Meyer**  
Obertor 28 Winterthur

**Wolle und Garne** kaufen Sie gut bei **F. Müller-Schoch**  
Stadthaus Nr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

**DRUCK-ARBEITEN** liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Ein besserer Essig aus Schweizer Obst, naturrein, spritfrei hergestellt



An erster STELLE

**Etter-Eloff's** Teigwaren

Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

**Detektiv-Lied** streng diskret erstes Spez.Büro

schafft Klarheit in Vertrauens-, Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen! Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez. Auskünfte **Löwenstr. 56** Bahnhof Zürich, Tel. 3 92 48

a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei